Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Herausgeber: Geriatrischer Dienst, Stadtärztlicher Dienst und Psychiatrisch-Psychologische Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (1999-2000)

Heft: 68

Artikel: Der Aufbau des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich

Autor: Wettstein, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-790277

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Aufbau des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich

von Albert Wettstein

Die Hintergründe

Erstmals wurde in einem Postulat von Kantonsrat Winkelmann im Oktober 1985 in der Öffentlichkeit der Wunsch nach einer universitären Gerontologie laut. Die Kommission für Altersfragen des Kantonsrates doppelte im August 1988 nach mit einer Motion ähnlichen Inhalts. Beide Vorstösse wurden vom Rektorat der Universität abgelehnt, was zu einer Ablehnung auch von Seiten des Regierungsrates führte. Beide Vorstösse wurden im November 1993 abgeschrieben.

In der Folge wurde aus Kreisen der Zürcher Altersarbeit der Zürcher Arbeitskreis für Gerontologie gegründet. Massgebliche Gründungsväter waren alt Kantonsrat Winkelmann und der Geschäftsführer von Pro Senectute, Bruno Meili. Am Arbeitskreis Gerontologie beteiligen sich aus der praktischen Altersarbeit: Pro Senectute Zürich, Pro Infirmis Zürich, SRK Sektion Zürich, Amt für Altersheime der Stadt Zürich, Klinik für Geriatrie Stadtspital Waid, Stadtärztlicher Dienst Zürich, Memory Klinik Entlisberg Zürich, alt Kantonsrat Winkelmann, später kam noch das Gerontopsychiatrische Zentrum Hegibach hinzu. Von Seiten der Hochschule engagierten sich der Präsident der Seniorenuniversität, Professor Hilty, von der Fachhochschule Soziale Arbeit der Prorektor, sowie als etablierte Altersspezialisten der Hochschule Professor Höpflinger (Soziologisches Institut, Leiter von NFP 32), Hans Rudolf Schelling, (Soziale Forschungsstelle Psychologisches Institut) sowie PD Dr. A. Wettstein, (geriatrische Neurologie).

Der Arbeitskreis formulierte das Bedürfnis nach einer universitären Gerontologie als Bedürfnis der Praxis nach universitärer interdisziplinärer Forschung und Lehre und machte einen entsprechenden Vorstoss beim Rektorat der Universität, was vor allem bei Rektor Professor Schmid auf ein positives Echo stiess. Das Rektorat organisierte deshalb am 2. Juli 1997 ein Hearing mit Ordinarien, interessierten Dozentinnen und Dozenten und dem Arbeitskreis für Gerontologie. Die Forderung nach einer universitären, interdisziplinären Gerontologie wurde verhalten positiv aufgenommen und einzelne Ordinarien signalisierten konkrete Interessen. Gleichzeitig reichten die Kantonsrätinnen Kugler und Gunsch ein Postulat ein und forderten eine Geriatrieklinik, geriatrische Prävention sowie geriatrische Forschung und Leh-

re. Das Rektorat setzte in der Folge eine Spurgruppe Gerontologie ein, aus Vertretern der Universitätsleitung, des Arbeitskreises und von Ordinarien. Diese Spurgruppe formulierte einen Antrag für ein Zentrum für Gerontologie an der Universität Zürich in Anlehnung an mehrere in letzter Zeit neu gegründeter interdisziplinärer Zentren, wie das Zentrum für Neurowissenschaften und das Ethikzentrum.

Gründung des Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich

In seiner Sitzung vom 14.5.1998 beschloss die neu konstituierte Universitätsleitung die Gründung eines Zentrum für Gerontologie (ZfG) an der Universität Zürich. Die Universitätsleitung konzipierte das ZfG als Kompetenzzentrum und versah es mit einem Startkapital von 10'000 Fr. und übertrug die Leitung einem Führungsgremium von drei Ko-Leitern, Frau Professor Brigitte Boothe, Ordinaria für Klinische Psychologie, Professor Wilhelm Vetter, Ordinarius für Innere Medizin, Leiter der Medizinischen Poliklinik am Universitätsspital und an Albert Wettstein, Privatdozent für geriatrische Neurologie und Chefarzt des Stadtärztlichen Dienstes, Zürich. Sie übertrug diesem Leitungsgremium die Aufgabe, das Zentrum ins Leben zu rufen, die Organisationsstruktur festzulegen und einen Beirat zu ernennen. Die Zentrumsleitung ernannte in der Folge einen Beirat, bestehend aus Universitätsangehörigen verschiedener Fakultäten (Professor Höpflinger, Soziologie, lic.phil.H.R. Schelling, Sozialpsychologie, PD Ursula Schreiter, Gerontopsychiatrie, als Vertreterin der Universitätsleitung Dr. S. Bliggensdorfer, als Vertreter emeritierter Lehrkräfte Professor Lindenmann, (Virologie), Professor G. Hilty, Präsident Seniorenuniversität und als Vertreter des Arbeitskreises für Gerontologie Bruno Meili. Als Ziele und Grundsätze des Zentrums für Gerontologie wurde festgelegt::

- Gerontologische Theoriebildung zur praktischen Altersarbeit,
- Vertiefung der Gerontologie für Studierende aus verschiedenen Disziplinen
- wissenschaftliche Arbeiten auf allen Niveaus zu gerontologischen Fragen
- Probleme der Praxis in Forschung und Lehre
- vermehrte Verbreitung der Gerontologie in der Öffentlichkeit
- Zusammenarbeit zwischen dem Zentrum und Fachhochschule für Soziale Arbeit, Institutionen für Gerontologie in der Schweiz und im Ausland und diversen gerontologischen Trägerschaften.
- Konkret wurden folgende Aufgaben dem Zentrum zugewiesen:

- Förderung der wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Gerontologie,
- interdisziplinäre Zusammenarbeit in Verbindung zur Praxis,
- Einbindung von Senioren verschiedenster Herkunft,
- Beschaffung der notwendigen finanziellen Mittel,
- Regelmässige Vorlesungsreihen für Angehörige aller Fakultäten und für die Öffentlichkeit,
- Seminare für Studierende und Senioren sowie Lehraufträge für spezifische Themen.

Dem Zentrum für Gerontologie stehen folgende Mittel zur Verfügung:

- die Infrastruktur der Universität für Vorlesungen, Seminare und administrative Aufgaben.
- Bescheidene reguläre Budgetmittel und personelle Ressourcen
- Beiträge von Sponsoren, Spenden und Fonds
- Einnahmen aus dem Verkauf von Dienstleistungen für Forschung und Schulung
- unentgeltliche Leistungen von Senioren und Organisationen, die das Zentrum für Gerontologie unterstützen.

Die Projekte des Zentrum für Gerontologie

Als kurzfristige Projekte wurde unmittelbar nach der Gründung in erster Linie die Organisation eines Sekretariates an die Hand genommen. Da dazu keine regulären finanziellen Mittel zur Verfügung standen, und da Senioren ins Zentrum integriert werden sollten, wurde das Sekretariat aus pensionierten Fachkräften unter der Leitung eines ebenfalls pensionierten Koordinators rekrutiert. Es gelang auf Anhieb, neun Sekretärinnen und einen Sekretär sowie einen Koordinator (alt Kantonsrat Otto Singer, pensionierter Bankdirektor) zu rekrutieren und damit fünf Tage pro Woche, zehn Monate im Jahr das Sekretariat jeweils von 10 - 16 Uhr zu betreiben. Die Mitarbeitenden des Sekretariates erklärten sich bereit, ihre Arbeit als Spende dem Zentrum für Gerontologie zur Verfügung zu stellen gegen lediglich bescheidene Spesenentschädigung. Das Sekretariat konnte bereits im Sommer 1998 an die Arbeit gehen und folgende Aufgaben übernehmen:

- Systematisches Fundraising,
- eine Befragung zum Zustand der Lehre und Forschung in Gerontologie an allen Instituten der Universität und der ETH Zürich.

- Übernahme der Vorlesungsorganisation gemeinsam mit dem Stadtärztlichen Dienst und der Pro Senectute,
- die Etablierung einer Homepage unter folgender Adresse: www.zfg.unizh/ch.
- Beginn einer nationalen PR-Kampagne durch Zusendung eines Fax einmal pro Woche an sämtliche, mindestens wöchentlich erscheinenden Presseorgane der deutschen Schweiz, von der ersten bis zur letzten Woche des Jahres 1999, dem Jahr des älteren Menschen. Jedem Fax liegt das Schema eines nicht oder nur teilweise zutreffenden Altersmythos zu Grunde, gefolgt von der durch die gerontologische Forschung dokumentierten Wirklichkeit mit detaillierter Begründung und Zusammenfassung einer entsprechenden wissenschaftlichen Arbeit. Diese Aktion fand recht grosse Beachtung in den Schweizer Medien, verschiedene Radio-Interviews wurden darauf basierend gemacht, viele Presseorgane in der Deutschschweiz drucken regelmässig die zugesandte Information ab.

Mittelfristige Projekte

- Als mittelfristige Projekte wurden eine Zusammenarbeit mit dem Unipressedienst zur Veröffentlichung des Uniheftes "Alter", in die Wege geleitet. Das Heft erschien im Frühjahr 1999 und beleuchtete das Phänomen Alter echt interdisziplinär aus verschiedensten Blickwinkeln.
- Das Zentrum beantragte der Universitätsleitung die befristete Bewilligung einer 50 % Stelle eines Forschungsassistenten, was von der Universitätsleitung bewilligt wurde. Am 1.9.1999 konnte Johann Krempels, lic.phil.I, der bereits seine Diplomarbeit zu einem gerontologischen Thema geschrieben hatte und der erfolgreich ein Forschungsseminar mit Senioren geleitet hatte, seine Arbeit aufnehmen.
- Für das Sommersemester 2000 konnte eine Gastvorlesung und ein Gastseminar für Literaturstudenten abgesprochen werden, und zwar mit Professor H. Bachmeier, Professor für Literatur der Universität Konstanz zum Thema "Alter in der Literatur".
- Für das Wintersemester 2001/2002 ist eine Ringvorlesung zum Thema "Alter" geplant, deren Inhalt in Buchform publiziert werden wird.

Förderung der gerontologischen Forschung

Um möglichst viele Studierende für gerontologische Arbeiten zu motivieren, setzt das Zentrum für Gerontologie Förderprämien von Fr. 1'000 aus für Semesterarbeiten und Fr. 10'000 für Lizenziatsarbeiten oder Dissertationen.

Als Themensammlung steht dazu eine Broschüre des Zürcher Arbeitskreises für Gerontologie "154 Themenangebote für qualifizierende Arbeiten mit gerontologischem Inhalt" zur Verfügung. In der Folge konnte eine gut qualifizierte Semesterarbeit und mehrere gut qualifizierte Lizenziatsarbeiten mit dem obigen Beitrag gefördert werden. Einige mussten wegen mangelnder gerontologischer Qualität und mangelndem Sponsorenbeitrag dafür von einem Förderbeitrag ausgeschlossen werden.

Gerontologische Lehre

Das vom Arbeitskreis für Gerontologie ins Leben gerufene interdisziplinäre gerontologische Kolloquium, alle zwei Wochen am Mittwochabend während zwei Stunden, konnte vom Zentrum für Gerontologie weitergeführt werden.

- Im Wintersemester 97/98 lautete das Thema: "Altern, neue Entwicklung und Herausforderung",
- im Sommersemester 1998: "Methoden und Befunde der Gerontologie, die Berliner Altersstudie im Lichte der Zürcher Erfahrungen",
- im Wintersemester 98/99 folgte: "Neue Modelle der Altersarbeit"
- und im Sommersemester 99: "Alter und Technologie",
- im Wintersemester 99/2000:"Rationierung im Gesundheitswesen, Betagte als Opfer?" mit Forschungsseminar für SeniorInnen
- sowie im Sommersemester 2000 "Alter in der Literatur" mit Seminar für LiteraturstudentInnen.

Die seit längerer Zeit vom Stadtärztlichen Dienst, der Geriatrieklinik Waidspital, dem Gerontopsychiatrischen Zentrum Hegibach in Zusammenarbeit mit einem praktizierenden Psychiater sowie der Klinik für Alters- und Behindertenzahnmedizin und einem Spitalpfarrer bestrittene interdisziplinäre geriatrische Vorlesungsreihe, vierzehntäglich, Montag, 16.15 - 18 Uhr, konnte vom Zentrum für Gerontologie weitergeführt werden mit den selben Dozenten.

Folgende Themen wurden behandelt:

- Wintersemester 97/98: "Geriatrie und Depression",
- Sommersemester 98: "Minimale Abklärungsstandards",
- Wintersemester 98/99: "Demenz in der Geriatrie",
- Sommersemester 99: "Betagte Kranke und ihre Familien",
- Wintersemester 99/2000: "Immobilität".

Langfristige Projekte des Zentrum für Gerontologie

Kurz nach der Gründung wurden als langfristige Projekte des Zentrum für Gerontologie bezeichnet: Die Schaffung einer Ausstellung, einer Gastprofessur sowie eines grösseren interdisziplinären Forschungsprojektes. Für alle drei Projekte steht die Realisierung in Aussicht: In Zusammenarbeit mit dem Landesmuseum findet eine grosse Ausstellung zum Thema Alter statt, vor allem Professor Höpflinger vom Beirat ZfG hat geholfen, diese schon in Deutschland gezeigte Ausstellung für die Schweiz unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen anzupassen.

Eine kurzfristige Gastprofessur konnte mit Professor H. Bachmeier von der Uni Konstanz für das Sommersemester 2000 abgemacht und finanziert werden. Professor Bachmeier wird eine allgemein öffentliche Vorlesung über Literatur und Alter halten und zum gleichen Thema für Literaturstudenten der Universität Zürich ein Seminar abhalten.

Für den September im Jahre 2000 ist der Beginn einer grösseren interdisziplinären Forschungsarbeit geplant, an der das Zentrum für Gerontologie massgeblich beteiligt ist. Ausser dem ZfG arbeiten von der Universität mit; Die Forschungsabteilung der Psychiatrischen Universitätsklinik, das Gerontopsychiatrische Zentrum Hegibach, die neurologische Klinik des Universitätsspitals und das sozialökonomische Seminar der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Ausserdem nehmen, als ausseruniversitäre Institutionen das städtische Gesundheits- und Umweltdepartement, der Stadtärztliche Dienst der Stadt Zürich, die Memoryklinik Entlisberg, das Amt für Krankenheime der Stadt Zürich und die Klinik für Geriatrie und Rehabilitation des Stadtspital Waid an diesem fünf Jahre dauernden Projekt teil.

Mit einem Budget von 1,1 Millionen Franken soll eine prospektive, randomisierte, kontrollierte Studie durchgeführt werden zum Effekt von Schulung von Angehörigen Demenzkranker. Dabei soll in einem ersten Teil untersucht werden, ob die sozio/ökonomischen Hemmschwellen zur Schulung von betreuenden Angehörigen durch gezielte Rekrutierung kompensiert werden kann. In einem zweiten Teil soll überprüft werden, ob die Schulung von betreuenden Angehörigen aller Schichten gleich wirksam ist auf die gesamten Gesundheitskosten, die Heimplatzierungsrate, die Betreuungsbelastung und subjektive Gesundheit der Betreuenden. Die Studie soll zu einem wesentlichen Teil durch den Nationalfonds, aber auch durch private und industrielle Sponsoren, finanziert werden.

Zusammenfassung

Nach anfänglichem Widerstand gegen eine Etablierung der Gerontologie an der Universität Zürich konnte im Mai 1998 das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich als interdisziplinäres Kompetenzzentrum gegründet werden und eine enge Zusammenarbeit zwischen Universität, Praxisfeldern und Seniorinnen und Senioren selbst etabliert werden. Trotz bescheidenen universitären Mitteln konnte das Zentrum erfolgreich Projekte im Bereiche der Gerontologie an die Hand nehmen.

Altersmythos XLVI

Vor allem Frauen leisten unbezahlte Hilfe für Nachbarn und andere Haushalte.

Wirklichkeit;

Am meisten informelle Hilfe für andere Haushalte leistet die Altersgruppe der 65 – 74-Jährigen (40 %), die Hausfrauen und –männer jedoch zu 48 %, im Vergleich zu den Rentenbezügern (32 %) oder den Berufstätigen (27 %). Frauen leisten durchschnittlich fast doppelt soviel wie die Männer (16 vs 9 Std. pro Woche).

Begründung:

Bevölkerung	Anteil Engagierter:
15 – 24 J.	21 %
25 – 39 J.	32 %
40 – 54 J.	31 %
54 – 65 J.	32 %
65 – 74 J.	40 %
> 75 J.	19 %

das Engagement war zu 58 % für Bekannte und zu 42 % für Verwandte
Dabei wurden von den Engagierten durchschnittlich pro Monat

21 Std. für verwandte Kinder
11 Std. für bekannte Kinder
26 Std. für die Pflege verwandter Erwachsener*
13 Std. für die Pflege bekannter Erwachsener*
15 St. für andere Dienstleistungen für Verwandte*
8 Std. für andere Dienstleistungen für Bekannte*

***zu 4/5 Frauen + zu gleichen Teilen von beiden Geschlechtern erbracht**